



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Ungarische Zustände.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Ungarische Zustände.

Aus Preßburg. —

Der ärgerliche Theatervorfall mit *Viurtempo* in Pesth ist aus den Journalen bereits hinlänglich bekannt, allein er ist lehrreicher und bedeutungsvoller als Mancher wohl glauben mag, und ich wüßte in der Eile wahrlich keine charakteristischere Thatsache für die Zeichnung ungarischer Zustände überhaupt, als eben diesen scandälosen Auftritt im deutschen Schauspielhause. Man würde sehr fehlgreifen, wollte man aus diesem Tagesereigniß eine rohe Mißachtung aller höheren Kunstgenüsse und einen stumpfsinnigen Spott gegen das Schöne im Leben und die Blüthen der modernen Gesellschaftsbildung ableiten, denn gerade im Gegentheile sind es eben die Pesther, welche einen forcirten Enthusiasmus zur Schau tragen für alle höheren Kunsterscheinungen und aus ängstlicher Besorgniß, der Uncultur oder Unempfänglichkeit angeklagt zu werden, alle Uebertreibungen der Modebegeisterung gewissenhaft mitmachen oder wohl gar noch als gelehrige Schüler zu überbieten wissen. Das Publikum von San Carlo und der Scala ist phlegmatisch zu nennen gegen die ästhetische Berserkerwuth dieser jungen Colonie, die als ein grünsprossender Ableger westlicher Civilisation den Abstand wahrhaft durchbildeter Gesittung durch das Strohfeuer eines lärmenden Enthusiasmus zu verschleiern sucht. Allein diese forcirte Anerkennung alles Schönen und Hervorragenden, was die westliche Welt erzeugt und ihnen zuschickt, steht bei aller Intensität gleichwohl unter einem noch höhern Gesetz, das in Ungarn alle übrigen Leidenschaften beherrscht und über die ganze Nation eine unbefchränkte, eine tyrannische Herrschaft ausübt. Ich meine die Nationaleitelkeit. Wer diese beleidigt, oder auch nur den Anschein hat, sie zu beleidigen, der wird als offener Feind behandelt und keine persönliche Größe, kein europäischer Ruf, kein noch so großes Talent kann ihn gegen die Insulten des aufgestachelten Volkszornes schützen.

Es bedurfte allerdings Jahrhunderte einer systematischen Bedrückung des volksthümlichen Elements, wie sie Ungarn bis zum Tode Joseph's II. aufzeigen kann, um im Gemüthe der Nation eine solche wunde Stelle, eine derartige Reizbarkeit zu bewirken, die bei der leisesten Berührung in krankhafter Empfindlichkeit aufjuckt und den Verkehr mit dem Volke im Einzelnen und im Ganzen so schwierig macht; seitdem aber gar die von der Regierung aus Politik gegen Rußland sanctionirten Reichstagsbeschlüsse von 1830 der nationalen Partei in Ungarn das Heft in die Hände gaben, können sich Viele gar nicht mehr fassen vor Ultrapatriotismus und wie dem Umsturz harter Despotien stets eine eben so zügellose Freiheit folgt, so schlug auch hier der lange Druck einer germanisirenden Politik nun plötzlich in die gleich lästige Herrschaft eines terroristischen Hypermagyarismus um, der das Land gern zu einer tabula rasa machen möchte, um darauf den neuen nationalen Bau in bester Form ausführen zu können. Doch wäre es unbillig und kurzsichtig, über diese neueste Tendenz des ungarischen Volkslebens kurzweg den Stab zu brechen, denn in ihr ruht der Keim der Zukunft des Landes und sobald nur Zeit und Umstände den jüngsten Aufschwung auf sein richtiges Maß zurückgeführt haben, werden die schönen und labenden Früchte des strebsamen Nationalgeistes gewiß nicht auf sich warten lassen.

Die Staatskunst früherer Zeiten hatte den nationalen Fortschritt so lange paralysirt, daß die Eilfertigkeit und Ueberhaft, womit man gegenwärtig vorgeht, vollkommen erklärt wird und es ist eine aus der Beschämung durch den Contrast mit den cultivirten Nachbarländern hervorgehende Empfindlichkeit, welche die Volksvertreter und die nationale Presse zu rascher Handanlegung treibt. Der Standpunkt der Dinge, wie er sich in dem Moment des auf den 14. Mai berufenen Landtages gestaltet, zeichnet sich gegen die Lage der frühern Perioden seit 1829 besonders dadurch höchst vortheilhaft aus, daß die Bewegung bereits die Fragen hinter sich hat, welche zur Schöpfung einer nationalen Einheit nothwendig gewesen sind, und nun, nachdem Ungarn erst wieder einmal ungarisch geworden, getrost jene Gegenstände aufnehmen kann, die materielle Verbesserungen bezwecken und ohne welche alle politische Reformen unfruchtbar bleiben würden. Wenn schon der letzte Reichstag durch

sein Rekrutirungsgesetz und das neubeschlossene Urbarium dem Lande wesentliche materielle Vortheile verschafft hat, so scheint es dieses Mal die ausschließliche Aufgabe der beiden Tafeln zu sein, im Verein mit der Regierung die Bahn solcher Reformen zu beschreiten, die Ungarn in naher Zukunft in materieller Beziehung den übrigen Erbstaaten gleichstellen sollen. Bei der Vaterlandsliebe der Nation und dem begeisterten Rufe nach Fortschritt, wie er in allen Zeitungen und Comitatsversammlungen ertönt, wäre die Sache sehr leicht, wenn nicht diese materiellen Verbesserungen mit der Modification und Aufhebung gewisser politischer Rechte verknüpft erschienen und dadurch die industriellen Hoffnungen einen Kampf gegen die conservativen Grundsätze des Adels und Clerus zu bestehen hätten.

Die Hauptfragen, die auf dem bevorstehenden Landtage zur Erörterung und hoffentlich auch zur Lösung kommen werden, sind folgende, und aus ihrer Wichtigkeit wird der Leser entnehmen können, daß die Berathungen derselben zu den stürmischsten und entscheidendsten der ungarischen Parlamentsgeschichte zählen werden.

Die Beziehung des Adels, der bisher von jeder Besteuerung befreit war, zur sogenannten Domesticalexteuer, von deren Ertrag die Comitatsbeamten besoldet werden, die ohnedem lauter Adelige sein müssen, bildet wohl den wichtigsten Punkt der von der Landtagscommission abgefaßten Geschäftsordnung, nicht sowohl der Höhe der darnach bemessenen Steuerquote wegen, da sie nur lächerlich gering ausfallen würde, sondern in Hinsicht des hiedurch für alle Zeit umgestürzten Princips der Steuerfreiheit, das die Großen und der Adel des Landes unter allen Stürmen und Chancen der Jahrhunderte zu bewahren gewußt haben, und das nun dem Humanitätsgögen des Zeitalters zum Opfer gebracht werden soll. Die Bevorrechteten wissen zu gut, daß hier kein Vorbehalt, keine Clausel helfen kann und wenn sie auch tausendmal feierlich erklären, dieses Mal bloß ausnahmsweise und ohne ihren guten, wohlervorbenen Gerechtsamen etwas zu vergeben, freiwillig sich einer Steuerleistung zu Gunsten der Domesticalexteuer zu unterziehen, so werden dennoch die demokratischen Anforderungen in Zukunft diese Concession als einen Verzicht ausbeuten und der Augenblick der Großmuth wird zu einem Anfang des Rechtsverlustes werden. Wird diese kritische Frage auch nicht schon auf dieser Reichsversammlung gelöst, so wird sie es doch

auf einer der folgenden und jede Verwerfung bleibt blos eine Ver-  
tagung, denn die Schoßfreiheit des ungarischen Edlen gründet sich  
auf eine Leistung in natura, nämlich auf die Pflicht der Landesvertei-  
digung ohne Zuspruch des Staatschazes und mit der Enthebung  
von dieser Pflicht, die unter den modernen Staatenverhältnissen ganz  
illusorisch geworden ist, hat auch das Privilegium der Steuerbefrei-  
ung seinen rechtlichen Boden verloren.

Eine Lebensfrage von nicht minderm Belang sind die Handels-  
verhältnisse und Eisenbahnen, zwei Gegenstände, die an sich schon  
zusammen gehören und durch deren Vernachlässigung ein Land allein  
hinter dem Flug des modernen Culturgebänkens zurückbleiben muß.  
Bekanntlich haben die projectirten Staatsbahnen das ungarische  
Gebiet gänzlich umgangen und Triest, das die Ungarn durch eine  
von Wien über Pesth nach dieser Seestadt laufende Eisenstrecke zu  
einem ungarischen Hafen zu machen hofften, ist nunmehr ein Stapel-  
ort für Böhmen, Mähren und Innerösterreich geworden. Die Un-  
garn verschmähen eine Anschließung an diese Staatsbahn über Pet-  
tau und wollen sich für die bewiesene Geringschätzung durch eine  
Linie zwischen Pesth und Fiume rächen, wodurch Ungarn zu einem  
eigenen großen Hafen gelangen würde. Die Abstimmungen der  
Comitate sind fast einmützig in diesem Punkt und es wird sich zeigen,  
in wiefern der Staat sich bei dieser Unternehmung betheiligen kann  
und will. Die Verbindung von Preßburg mit der Nordbahn scheint  
außer allem Zweifel, hat jedoch ohne den Fortbau an der Donau  
bis nach Pesth keine nationalökonomische Bedeutung. Wichtiger  
noch sind die angeregten Handelsreformen, allein man würde sich  
sehr irren, wollten die Deutschen in diesen eine Annäherung an  
den Zollverein wittern, denn der Antrag des Oedenburger Comitats  
in Bezug eines Anschlusses an den deutschen Mauthverband,  
der als solcher gar nicht ausführbar wäre und nur als Impuls  
für Oesterreich wirken sollte, ist bei sämmtlichen Comitaten schmä-  
hlich durchgefallen und kein einziges magyarisches Blatt von politi-  
scher Bedeutung hat diesem Antrage das Wort geredet.

So sehr die ungarischen Journale immer gegen Rußland die  
Faust ballen, so bleibt ihre Hauptbesorgniß doch stets gegen die  
deutsche Seite gerichtet und man glaubt des deutschen Elementes  
bereits genug zu haben, um sich nicht noch einmal der Gefahr ei-

ner commerziellen Fusion auszufegen. Was die Ungarn erlangen wollen, das ist eine minder strenge Berücksichtigung der Grenze gegen die Erbstaaten und man wäre nicht ungeneigt, der Regierung im günstigsten Falle die Monopolisirung des Tabaks in Ungarn zu überlassen. Eine Fraction der patriotischen Partei befürchtet zwar unter solchen Umständen eine Ueberfluthung des Landes mit österreichischen Fabrikproducten und den Untergang der jungen ungarischen Industrie, doch hat eine sehr interessante, zu Pesth erschienene Broschüre von Erdelyi über den Zustand des magyarischen Gewerbsfleißes den nicht sehr tröstlichen Beweis geliefert, daß die bisherige commerzielle Absperrung dem Lande gar keine guten Früchte in Bezug auf industriellen Fortschritt gebracht. Ungarn besitzt in diesem Augenblick eine einzige Tuchfabrik von Bedeutung, die zu Gácsér, während das kleine Mähren deren 30 zählt und in Betreff der so wichtigen Baumwollenspinnerei hat es auch blos das einzige Etablissement zu Savar aufzuweisen, das das Eigenthum eines Ausländers, des Barons Puthon, ist. Valero's Seidenfabrik steht gleichfalls im ganzen Lande als die einzige da und Ungarns Klima ist so ganz geschaffen für die Seidenzucht. Die Lombardei zählt 300 Seidenfabriken. An feiner Leinwand wird jährlich für 4½ Millionen eingeführt und die Eisenproduction übersteigt bei allem Erz- und Kohlenreichthum des Bodens nicht 400,000 Centner. Fabriken, Hüttenwerke und sonstige industrielle Etablissements zählt Ungarn 453, die übrigen Länder der Monarchie aber besitzen deren 11,915.

Ein anderer Gegenstand von Wichtigkeit ist die Feststellung des Verhältnisses der königlichen Freistädte zu den übrigen Ständen beim Reichstag, da auf den letzten Landtagen den städtischen Deputirten das Stimmrecht factisch entzogen wurde, indem man allen Abgeordneten der Städte die Stimme eines einzigen Edelmannes gewährte und sie dadurch förmlich vom Reichstag ausschloß, denn die theoretische Anerkennung eines Rechtes, dessen Ausübung thatsächlich gehindert wird, ist einer Ausschließung gleich zu stellen. Die städtischen Deputirten hatten allerdings die Befugniß, gegen alle ohne ihre Mitwirkung berathenen und zur Gesetzeskraft erhobenen Entwürfe zu protestiren und deren gesetzliche Geltung zu bestreiten, allein dieser starre, principielle Widerstand würde ihnen bei dem Zustand des ungarischen Bürgerthums wenig nützen und nur eine libe-

rale Regeneration der städtischen Institutionen, denen die modernen Reichsstände bei ihrer dormaligen Organisation ihre mit Wahlfreiheit und Tribunenberuf unverträgliche Abhängigkeit von der ungarischen Hofkammer vorgerückt haben, kann den Städten ihr gesunkenes Ansehen zurückgeben. Seit 1721 beherrscht der Fiscus die städtischen Wahlen in Ungarn.

Außer diesem Differenzpunkt, den ein neues, zeitgemäßes Gemeindegesetz schlichten muß, sind es noch die Pressangelegenheiten, welche geordnet, und die Zunftverfassung, die aufgehoben werden soll, um der Gewerbefreiheit Platz zu machen. Dieser letztere Gegenstand, die Aufhebung der Zünfte, ist von der deutschen Zips angeregt worden und findet bei den meisten Comitaten die lebhafteste Unterstützung, so daß bei der Bestimmung der Regierung die Frage ohne Zweifel im Geiste des Fortschritts gelöst werden wird; die Presse aber kämpft gleichfalls gegen die zünftige Bevormundung der Censur und wenn man auch nicht eben vollständige Druckfreiheit in Anspruch nimmt, so verlangt man diese mindestens für Schriften über 20 Bogen und die Erörterung inländischer Angelegenheiten in der periodischen Presse. Eine censurfreie Reichstagszeitung, welche die ständischen Verhandlungen unverkümmert zur öffentlichen Kenntniß bringen soll, wird als ein unabweisliches Bedürfnis betrachtet, dessen Gewährung keinen Aufschub leide. Nächst diesen mannigfaltigen Anträgen wird auch noch die Möglichkeit eines förmlichen Anschlusses von Siebenbürgen an Ungarn zur Sprache kommen, eine Annuthung, die der siebenbürgische Landtag im Bewußtsein seiner vortheilhaften Lage schon einmal abgelehnt hat, denn die drei Nationen dieses Landes, mit Einschluß der überaus zahlreichen Walachen, sind vor der Hand nicht gesonnen, sich den Verationen eines Ultramagyarismus preiszugeben. Die Angelegenheit der gemischten Ehen, welche die verfassungsmäßig garantierte Religionsfreiheit Ungarns stark berührt, gewinnt durch die strenge Auffassung des Reichsprimas in Gran und durch die Billigung der in dessen Rundschreiben ausgesprochenen Grundsätze durch die kaiserliche Regierung einen bedenklichen Grad von Wichtigkeit und bildet, besonders für das Ausland, eine interessante Debatte, was in der Nähe, wo sich die Gegensätze in der Praxis stets vermitteln, nicht so sehr der Fall ist.